

FÜRSTENBERG: In der ersten Folge des neuen WDR-„Tatorts“ hat Uwe Ochsenknecht eine Hauptrolle. Trotzdem: Die Budgets werden zwar nicht kleiner, doch die Kosten laufen davon. Wir reagieren darauf, indem wir zwei „Tatorte“ zugleich produzieren: Schauplätze, die in beiden Folgen vorkommen, werden ökonomischer genutzt, was enorme Kosten spart.

SPIEGEL: Ein Regisseur dreht also gleich zwei Folgen; man sieht auch immer wieder die gleichen, altbekannten Schauspieler – wann kriegt der Nachwuchs endlich seine Chance?

FÜRSTENBERG: Ich glaube, daß bekannte Schauspieler lieber gesehen werden als unbekannt. Und was die Nachwuchs-Regisseure anlangt: Das „Tatort“-Gewerbe ist ein verdammt hartes Geschäft. Wenn ein junger Regisseur ein Fernsehspiel in den Sand setzt, ist das keine Katastrophe. Aber wenn ein „Tatort“ mißlingt und gar wenn zwei am Stück produziert werden, ist das schon ein Risiko, weil da sehr viel vom Prestige des Senders dranhängt.

SPIEGEL: Sie sitzen wie gebannt vor der Einschaltquote. Gute Kritiken und Ihre Produzentenehre könnten Sie nicht trösten, wenn Sie an diesem Sonntag einbrechen würden?

FÜRSTENBERG: Was die Kritiker schreiben, ist derart widersprüchlich – wenn man danach ginge, würde man sich nicht mehr auskennen. Und wenn ich meine eigene Ehre ins Spiel bringe, so muß ich die trotzdem an der Quote messen. Die Quote ist zur mystischen Größe geworden. Bei einem „Tatort“ wäre ich kreuzunglücklich, wenn ich unter 25 rutschen würde. Mein Gott, ich fürchte mich schon, wenn uns das an diesem Sonntag geschieht, weil man Schimanski vermißt und die neue Konstellation nicht annimmt.

SPIEGEL: Haben Sie nicht manchmal den Verdacht, daß Sie, ähnlich wie die Kinobranche, ein aussterbendes Gewerbe betreiben? Wenn billigen Situations-

komödien wie den „Golden Girls“ oder den „Lieben Verwandten“ die Zukunft gehört, wären Sie mit Ihren Fernsehfilmen eine Art Saurier.

FÜRSTENBERG: Bevor ich den „Tatort“ übernommen habe, war ich bei der Bavaria für die großen Mehrteiler wie „Rote Erde“ oder „Mit den Clowns kamen die Tränen“ verantwortlich, und das war eindeutig eine aussterbende Rasse in einer sich stark verändernden Fernsehlandschaft. Wie ein Saurier bin ich mir aber schon damals vorgekommen.

Pop

Proißens Gloria

Rechtsradikale Rockbands, die in Westdeutschland meist in leeren Sälen spielten, finden im Osten ein begeistertes Publikum.

Mark ist jung, fühlt sich stark und hat zum Jammern keine Zeit. Der 20jährige Ost-Berliner arbeitet tagsüber als braver Angestellter, danach widmet er sich in Doc-Martens-Tretern und grüner Bomberjacke seiner eigentlichen Aufgabe: der Verbreitung einer „gesunden, deutschen Einstellung“ in seiner Generation.

Zu diesem Zweck erstellt der Skinhead im Selbstverlag die Fan-Zeitschrift *Proißens Gloria*, ein Druckwerk, in dem er westdeutsche Neo-Nazi-Bands interviewt und porträtiert – Gruppen, die nun in Ostdeutschland das große Publikum finden, dem sie lange vergebens hinterhergelaufen sind.

„Die Musik von denen dröhnt in einer Menge Jugendheimen aus den Kassettenrecordern“, sagt Michael Kruse, Jugendexperte der Berliner Kulturgemeinschaft Urania.

Die Rockformationen heißen „Störkraft“, „Endstufe“, „Kahlkopf“, „Tonstörung“, „Kraftschlag“, „Radikahl“, „Noie Werte“, „Wotan“ und „Endsieg“, und so gemein wie diese Namen klingt auch die Musik: Der lyrische Feinsinn des Horst-Wessel-Lieds mischt sich mit dem kompositorischen Ehrgeiz der frühen Punk-Tage – drei Akkorde pro Song müssen reichen, und die Texte predigen nicht mehr „Anarchy In The U. K.“, sondern Zucht und Ordnung im deutschen Vaterland und Haß gegen alles Fremde.

So fordert die Gruppe „Endsieg“ in ihrem „Kanaken-Song“ dazu auf, Türken in Konzentrationslager zu stecken, ihre Kinder zu töten und die Frauen zu vergewaltigen.

Die Band „Störkraft“ skizziert auf ihrer LP „Dreckig, kahl & hundsgemein“, wie sie sich die Rettung Deutschlands vorstellt: „Eines Tages, da wacht ihr alle auf / rettet die Rasse, die man einst verkauft / ich weiß, in jedem Deutschen, da steckt ein Mann / der das Verderben noch verhindern kann.“

Auf dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften sucht man diese Titel vergebens – der Handel mit ihnen ist erlaubt. Trotzdem findet er nur in kleinen Plattengeschäften unter dem Ladentisch statt. Der Grund: Selbst sympathisierende Verkäufer fürchten Vergeltungsmaßnahmen aus der linken Szene. Vor allem in Berlin müssen sie mit Buttersäure-Anschlägen oder mit Brandsätzen rechnen. Als vor kurzem die Rechtsrocker „Böhse Onkelz“ in der Hauptstadt gastierten, gab es vor dem Konzert eine Straßenschlacht.

Aus Angst vor Autonomen und anderen Linken halten sich die Neo-Nazi-Bands und ihre Anhänger im Verborgenen. Die meisten Kassetten und Schallplatten muß man über einen Anrufbeantworter bei einer Brühler Firma bestellen; Konzerte, bei denen bis zu 1500 Fans kommen, werden meist weitab der



Neonazistische Skinhead-Platten: „In jedem Deutschen steckt ein Mann, der das Verderben noch verhindern kann“

großen Städte gegeben, in der tiefen Provinz und ohne Werbung oder Vorankündigung. Das rechte Jungvolk tanzt streng konspirativ in den Mai.

„Das läuft nur über die Mundpropaganda Eingeweihter“, sagt Jens Molle, Musikredakteur des Jugendsenders DT 64. „Außenstehende wissen immer erst hinterher Bescheid.“

Wenn sie in den Festsälen verstaubter Landgasthäuser unter sich sind, wandeln die Neo-Nazi-Bands die Texte ihrer Lieder gern noch ein wenig ab – zur Freude der Fans. Die Band „Kahlkopf“ (inzwischen mit langen Haaren und Cowboystiefeln gut getarnt) brüllt dann, so berichten Besucher, zu ihrem Hit „Chaoten“ nicht den Refrain „Sperrt sie alle ein!“, sondern „Schlagt sie alle tot!“

Ob solche Knüppelverse tatsächlich den ostdeutschen Jugendlichen die rechtsradikalen Hirngespinnste in die Köpfe trommeln oder ob die Nazi-Bands ihre Fans nur unter ohnehin schon überzeugten Rechten finden, ist umstritten. Fest steht, daß die faschistischen Lieder neben Alkohol zu den wirksamsten Drogen zählen, mit denen sich Jung-Nazis aufputschen, bevor sie Ausländer jagen oder Asylantenheime überfallen.

Vor dem Brandanschlag auf das Heim im niederrheinischen Hünxe im vorigen Jahr stimmten sich drei Attentäter mit der Skinhead-Hymne „Ich bin Bomberpilot, ich bringe euch den Tod“ ein. Und für die Leipziger Krawalle, bei denen der 18jährige Mike Polley den Tod fand, dopten sich die Rädelsführer mit Hetzliedern gegen Türken.

Haß gegen alles Fremde ist der kleinste gemeinsame Nenner, auf den sich alle rechten Skins und Neo-Nazis einigen können – dabei liegen die musikalischen Wurzeln der Skinhead-Bewegung in der ursprünglich schwarzen, jamaikanischen Ska-Musik. Die dazugehörige Mode wurde 1969 in England erfunden – als proletarischer Gegenentwurf zur Hippie-Kultur.

Damals tanzten die Glatzköpfe noch in gemischtrassigen Klubs und Discos, erst in den Siebzigern und frühen Achtzigern wurde die Szene allmählich vom Nationalismus infiziert. Rechtsradikale Parteien hatten mit den Skinheads trotzdem ihre Schwierigkeiten. Die „Glatzen“ galten als unberechenbar und schwer organisierbar.

Oft diente die kämpferische Verkleidung, das Herzeigen von schweren Stiefeln, Tätowierungen und Hakenkreuzen vor allem der Provokation – ein Spiel mit verbotenen Zeichen, die an Tabus rührten und das Außenseiterdasein der größtenteils unterprivilegierten Jugendlichen widerspiegeln: Die Skins fühlten sich stigmatisiert und

Wenn Sie denken, Low-end Business Server können nicht in 48 Stunden geliefert werden...

Think again.



ENZYME

Wirkstoffe des Lebens!

Enzyme spielen eine so bedeutende Rolle für die menschliche Gesundheit, daß sie die Medizin der Zukunft revolutionieren werden.

Wenn Sie mehr über die wundersame Wirkung von Enzymen wissen wollen, bestellen Sie sich das hochaktuelle Buch von Dr. med. Volkmar Eberlein »ENZYME« mit den Themen:

Enzyme gegen Herzinfarkt

Enzyme stärken das Immunsystem

Enzyme für die Verdauung

Enzyme verzögern das Altern
Enzyme bei Allergien
Enzyme im Kampf gegen Krebs
Enzyme bei Wundheilung
Enzyme bei Rheuma
Enzyme gegen Krampfadern
Enzyme gegen Streß
Enzyme – die Schlankmacher

Preis: DM 10,- (Scheck oder bar).

Anfordern bei: Michel-Verlag, Hollerweg 2, 8056 Neufahrn 25

verweigerten jede Anpassung.

Damit ist es seit Mitte der achtziger Jahre vorbei. Die Skinhead-Musik wurde in Deutschland längst von einem erstmals kosmopolitischen Stil zur nationalistischen Marschmusik reduziert, und die Fans sind bei Parteien wie der „Deutschen Alternative“ als Ordner und Mitglieder willkommen. „Das sind keine Aso-Zecken“, meint deren Bundesvorsitzender Frank Hübner. „Die halten auf Sauberkeit, Pünktlichkeit und Ordnung.“

Hans-Joachim Maaz, Chefarzt einer Psychotherapeutischen Klinik in Halle, glaubt, daß der Wegfall der DDR-Unterdrückung, die Verunsicherung der Eltern, die Auflösung althergebrachter Werte und die gegenwärtige soziale Krise die Jugendlichen in einen labilen seelischen Zustand treiben, welcher durch die neue, rechte Skinhead-Hierarchie stabilisiert wird.

SPD-Vize Wolfgang Thierse macht vor allem die „sozialistische Apartheidpolitik“ und den „staatlich verordneten Internationalismus“ für die Radikalisierung ostdeutscher Jugendlicher verantwortlich.

Skinhead Mark dagegen sieht die Sache ganz einfach: „Hier bei uns gibt es keinen Kebab-Stand an der Ecke und keine Türken als Nachbarn, da kann man schon mit einer Glatze auf die Straße gehen, ohne gleich eine aufs Maul zu kriegen.“

Freizeit

Träume und Arbeit

Wird Euro-Disneyland bei Paris, Nonplusultra aller Vergnügungsparks, ein Flop?

Der Retter der Welt vor den kaiserlich-deutschen Horden, US-Präsident Woodrow Wilson, hatte sein Mandat von ganz oben: „Es war die Hand Gottes“, kommentierte er den Erfolg seiner Außenpolitik, „die uns auf diesen Weg führte.“



Euro-Disneyland, Besucher: Finger Gottes

Okay. Doch mußte der Weg bis an die Marne führen, den sogenannten Schicksalsfluß Frankreichs?

30 Kilometer östlich von Paris, ungefähr dort, wo im September 1914 der Kavalleriespitze der deutschen Armee die Spitze des Eiffelturms und damit der Sieg zu lächeln schien, sollte dieses Frühjahr der Triumph der amerikanischen Kultur über die europäische stattfinden. Doch an der Marne ist offenbar auch den Amerikanern das Glück nicht hold – ihr Euro-Disneyland zog in den ersten Wochen nach der Eröffnung weit weniger Euros an als erwartet.

Dabei war die putzige Armee aus dem fernen Magierland unter Führung von Donald und Dagobert, Micky und Minnie so kampfstark angerückt wie nicht einmal bei den Japanern, zauberten ihre Strategen gewaltige Alpträum-Bollwerke namens „Fantasyland“ und „Adventureland“, „Frontierland“ und „Magic Kingdom“ in die Felder der Champagne und verbreiteten eine Botschaft von betörender Modernität: Zerstreuung total, konfliktfrei, sauber

und so optimistisch, wie Amerika in seinen besten Jahren und wie vom Ahnherrn Walt Disney genial erfunden.

Der wollte, laut Umberto Eco, „eine Phantasiwelt wirklicher als die Wirklichkeit nachbauen, die Traumwand zur dritten Dimension durchstoßen“. Eine sehr spezielle Wirklichkeit freilich: Das scheue Schneewittchen ist zugegen, die uramerikanische Hinrichtungskultur der Gaskammern und elektrischen Stühle, obwohl brandaktuell, natürlich nicht.

Daß sich die Europäer der Vergnügungsmaschinerie, teurer als der Kanaltunnel, verweigern könnten – unvorstellbar. Wohnen doch 17 Millionen von ihnen nur zwei Autostunden und 310 Millionen nur zwei Flugstunden von diesem Paradies entfernt. Sollten den Europäern 68 Mark pro Erwachsenen und 45 Mark pro Kind etwa zuviel sein für den Eintritt in Amerikas Wunderwelt?

Schließlich haben sie ja, in Erkenntnis ihres Minderwerts, alle anderen Ererungenschaften der Neuen Welt begeistert angenommen. „Heute ist die

einzig paneuropäische Kultur die amerikanische“, jubelte die *Los Angeles Times*, und – ehrlich – so flau ist die amerikanische Kultur in mancherlei Hinsicht ja auch nicht. Oder wäre der amerikanische Roman etwa schlechter als der europäische?

Mitunter machte gar die Alte Welt der Neuen ein Danaergeschenk, zum Beispiel Italien mit seiner Mafia, auch wenn diese erst dank der amerikanischen Prohibition den richtigen kriminellen Pfiff erhielt.

Und Walt Disney bezog die Vorbilder für einige seiner possierlichen Gestalten aus den Märchenbüchern der deutschen Brüder Grimm sowie des Franzosen Charles Perrault, er „amerikanisierte und disneyisierte sie nur“, entschuldigt Disney-Chef Michael Eisner die Anleihe.

Mithin: Es hat wenig Sinn aufzurechnen, nicht mal, daß sich die Europäer über die angeblich spezifisch amerikanische Mixtur von Missionseifer und Profitsucht empören: Auch die religiös-ökonomische Scheinheiligkeit ist europäischen Ursprungs, nur hierzulande